



## Unfein Pik Dame

# 35.

*Bahnhofsviertel, Elbestraße*

„Lass uns das machen.“ Thorben Leo, immer mit Ideen und Elan im Frankfurter Bahnhofsviertel unterwegs, hatte 2005 die Idee, mit Freunden etwas Neues im Viertel zu machen. Der Ort: Pik Dame, ein kleiner Animierbetrieb mit dem Charme der 60er Jahre. 1963 gegründet und immer noch kleine rote Lämpchen auf dem Tisch, Getränkekarte, französische Motivtapete, Karussellpferde und Alkoven. Gerade Platz genug für eine Veranstaltung der besonderen Art: der „Pik Sonntag“ einmal im Monat - immer ausverkauft.

Jedes Mal ein im wahren Sinn des Wortes hautnahes neues Thema: Sex, Gummi, Leder, Prostitution, Nitribitt, Musik, Fotografie, Handwerk und Musikgeschichten quer durch das lebendige, vielschichtige, aggressive, aufstrebende Bahnhofsviertel. Immer ein wenig schräg und gleichzeitig angesagt.

Am 19. April 2008 ist Thorben Leo, der Journalist, Autor, Pianist, Sportler und Bahnhofsviertelkenner im Alter von nur 37 Jahren auf dem Weg in seine Wohnung tödlich verunglückt. Thorbens Idee, der „Pik Sonntag“, wird heute von Frankfurter Pianisten und von Thorbens Freunden wie Gabriel Groh weitergeführt. Es moderiert Bernard Hahn, der gern als Sänger und Entertainer auftritt. Hahn ist auch noch Inhaber von Cream Music in der Taunusstraße und der Frontsänger der Band „Groove Connect“. Und wie früher ist Mona die Chefin des Service.

Unter all dem befindet sich die nun 50 Jahre alte Kegelbahn. Hier sollen schon einige Promis der Frankfurter Gesellschaft und Politik nach den „Freuden“ des Rotlichts gekegelt haben.



## Ungebührend „Kleist Casino“

# 36.

*Innenstadt, Kalbächer Gasse*

Ein wunderbarer Pavillon nach Entwurf von Willi Martin Romberger markiert eine wichtige Stelle in Frankfurts beliebter Ausgehstraße, der „Freßgass“; richtig heißt sie eigentlich Große Bockenheimer Straße und Kalbächer Gasse. An der Straßengabelung lag früher das Säuplätzi. Der kleine Bau von 1956 hat seine Eleganz durch die Jahre erhalten können. Anders als das dahinter liegende Hochhaus, das durch seine spätere Fassade die ursprüngliche Wirkung verlor.

In seiner ersten Nutzung war der Pavillon das Lokal „Kleist Casino“. Es war der elegante Treff der homosexuellen Szene in Frankfurt. Hier kamen die Schauspieler der Frankfurter Theater vorbei, hier waren Lilian Harvey und die „Chilenische Nachtigall“, Rosita Serrano, die gefeierten Gäste der schwulen Szene. Die Polizei hatte hier die Genehmigung erteilt, dass Männer – wie ungebührend! – miteinander tanzen durften. Im „Kleist Casino“ tagte das 1948 von Hans Giese in der Tradition Magnus Hirschfelds wiedergegründete wissenschaftlich-humanitäre Komitee, das sich die Abschaffung des § 175 zur Aufgabe machte. Zwar hatte die Frankfurter Polizei keine Bedenken gegen die Treffen, wohl aber das Gesundheitsamt Frankfurt. Man fürchtete die ansteckende Wirkung der Homosexualität und so wurde Gieses Verein verboten.

Der 50er Jahre-Pavillon wurde später im Parterre als Obstladen genutzt, der 'Freßgass' entsprechend. Wollte man das Obst im gepressten Zustand, ging es zur Saftbar im ersten Stock. Heute werden hier in einer Apotheke Medikamente verkauft.



# Ungeehrt

## Die Schule des Raphael Simon Hirsch

# 37.

*Ostend, Bernhard-Grzimek-Allee 6-8*

Bis in die NS-Zeit gab es in Frankfurt zwei bedeutende höhere Schulen der Juden: das Philanthropin in der Hebelstraße und die Samson-Raphael-Hirsch-Schule am Zoo im Ostend. Ersterer ist sehr bekannt, Letztere fast vergessen. Das Gebäude steht nicht mehr. Es wurde 1960 abgerissen. Das Schulgebäude befand sich genau südlich angrenzend an das Kaiser-Friedrich-Gymnasium, heute Heinrich-von-Gagern-Gymnasium. Dort erinnert seit 1999 eine Plakette an die Nachbarschule.

Der Rabbiner Samson Raphael Hirsch (1808-1888) schlug 1851 der israelitischen Religionsgemeinschaft in Frankfurt vor, Jungen und Mädchen jüdischen Glaubens regelmäßigen Schulunterricht zu erteilen. Mit finanzieller Unterstützung Wilhelm Carl von Rothschilds und anderer Förderer wurde am 1. April 1853 das Schulgebäude in der Schützenstraße 13 seiner Bestimmung übergeben. Neun Jahre später genossen hier schon 156 Jungen und 103 Mädchen den Unterricht. Hirsch leitete die Schule unentgeltlich bis 1877. Im darauffolgenden Jahr wurde sie vom Staat als vollberechtigte Realschule anerkannt.

Am Tiergarten konnte 1881 der Neubau der Schule eröffnet werden. Eine Schenkung Rothschilds über 300.000 Mark ermöglichte die Einrichtung einer der modernsten Schulen Frankfurts. Die letzte Schlussfeier konnte unter schwierigen Rahmenbedingungen am 27. März 1938 stattfinden. Die Reichskristallnacht bedeutete das Ende der Schule, und die Religionsgemeinschaft wurde von der Gestapo als aufgelöst erklärt. Das Grundstück samt Gebäude musste der Stadt Frankfurt zwangsweise für 100.000 Reichsmark verkauft werden.



# Ungeist

## Die Westend-Synagoge

# 38.

*Westend, Altkönigstraße*

Die 1908 erbaute und 1910 eingeweihte Westend-Synagoge ist das vierte und größte jüdische Gotteshaus Frankfurts. Während die ärmeren Juden sich im Umfeld der ehemaligen Judengasse im Ostend ansiedelten, zogen die eher liberalen und bürgerlichen Familien ins Westend. Die Synagoge des Architekten Franz Roedkle entstand zeitgemäß im Jugendstil mit orientalisierenden Elementen. Sie hatte für 1.600 Besucher Platz, wobei die Frauen links und die Männer rechts zu sitzen hatten.

In der Zeit des Ungeistes, am 10. November 1938, legte ein SA-Trupp Feuer im Innenraum der Westendsynagoge. Die Feuerwehr eilte herbei und löschte den Brand, anders als bei den übrigen Synagogen Frankfurts. Dach und Innenraum wurden schwer beschädigt. Als Synagoge war sie nicht mehr zu benutzen, blieb aber erhalten. Der Rabbiner Georg Salzberger wurde in Dachau inhaftiert und konnte nach seiner Freilassung nach England ausreisen. Die Liegenschaft musste zwangsweise weit unter Wert an die Stadt Frankfurt verkauft werden.

Auf Befehl des Oberbürgermeisters wurde die Synagoge zum Lager für die Möbel fliegergeschädigter Volksgenossen. Ein Umbau zum Kino-, Vortrags- oder Theatersaal wurde in Erwägung gezogen.

Nach Kriegsende wurde die Westendsynagoge instand gesetzt und wieder eingeweiht. Die Glasfenster stammen von Hans Leistikow. Nach Renovierungen in jüngerer Zeit befindet sich die Synagoge erfreulich nahe an ihrem historischen Ursprungszustand.